Im Hallenbad Heimberg ist es derzeit meist ruhig – für die Betreiber zu ruhig. Fotos: PD

Wie sich die Bäder über Wasser halten

Region Thun/Oberland Seit gut einem Monat gilt für den Zutritt zu Hallenbädern die 2-G-plus-Regel. Was diese genau bedeutet und wie die verschiedenen Hallenbäder damit umgehen.

Murielle Buchs

Kurz vor Weihnachten 2021 musste die Fitnessbranche erneut einen harten Schlag einstecken: Seit dem 20. Dezember gilt in sämtlichen Betrieben die 2-G-plus-Regelung. Diese fordert, dass sich Geimpfte oder Genesene zusätzlich testen lassen müssen, wenn die Impfung respektive die Genesung länger als vier Monate zurückliegt. Ansonsten bleibt ihnen der Zutritt zu Fitness- und Wellnessanlagen verwehrt – so wie den Ungeimpften. Wir haben uns in den Hallenbädern der Region umgehört, wie es ihnen mit den Massnahmen ergeht.

Bessere Aussichten in Tourismusorten

In Tourismusregionen scheinen sich die Hallenbäder besser über Wasser halten zu können. «Glücklicherweise sind wir Teil des touristischen Angebots der Feriendestination Lenk-Simmental», schreibt Nicole Kollros vom Erlebnisbad Wallbach an der Lenk auf Anfrage: «Aufgrund der vielen Gäste in den Weihnachtsferien hatten wir im Erlebnisbad insbesondere an Schlechtwettertagen viele Gäste aus nah und fern.»

Ähnlich tönt es aus Grindelwald, wo das Hallenbad im Sportzentrum integriert ist. «Den Betrieb können wir als vor allem auf den Tourismus ausgelegten Betrieb aufrechterhalten – unser Sportzentrum stellt das Schlechtwetterangebot von Grindelwald für die Übernachtungsgäste sicher, und daher sind wir seit jeher Schwankungen gewohnt», erklärt Geschäftsführer Sebastian Stock.

Zwar sei 2-G+ eine Herausforderung, antwortet Marina Portmann im Namen von Mürren Tourismus: «Es benötigt Zeit, die Zertifikate und die Ausweise zu prüfen. Auch wissen viele – vor allem ausländische Gäste – nicht, dass die 2-G-plus-Regel gilt, und sind dann enttäuscht, wenn wir sie nicht reinlassen dürfen.» Deshalb stelle man in Mürren einen Rückgang des Gästeaufkommens fest. Doch dieser sei auch wetterbedingt: «An regnerischen Tagen ist das Hallenbad immer noch voll, an sonnigen Tagen ist es eher ruhig.»

Belastende Situation in Aeschi

Zu leiden unter den Massnahmen hat das Hallenbad in Aeschi. Seit dem 10. Januar ist dieses mit reduzierten Öffnungszeiten wieder offen. Zuvor war es während dreier Wochen geschlossen: «Mit den seit dem 20. Dezember gültigen Rahmenbedingungen mit 2-G+ im Hallenbad und Wellness war es nicht möglich, den Betrieb kostendeckend zu betreiben», hält Geschäftsführer Patric Berger fest. «Normalerweise würden die Weihnachtsferien und tristes sowie schneearmes Wetter für gute Frequenzen in Bad und Wellness sorgen und wir könnten Rücklagen für die nächste Sommersaison bilden.»

Die aktuelle Situation und das Hin und Her an Massnahmen

> «Durch 3-G ab Mitte September hatten wir etwa 25 Prozent weniger Eintritte. Mit 2-G+ gehen die Eintritte nun noch einmal um rund 50 Prozent zurück.»
>
> **Frederik Reinmann,** Hallenbad Heimberg

empfindet er als belastend. «Seit fast zwei Jahren sind wir im permanenten Ausnahmezustand mit Schutzkonzepten, Maskenpflicht, Kurzarbeit und Zertifikatskontrollen. Die neuerliche Einführung von 2-G+ für Hallenbäder finden wir total überzogen.»

Er stellt fest, dass immunisierte Kunden nicht bereit sind, sich zusätzlich noch zu testen. «Die aktuell geltenden Rahmenbedingungen 2-G+ erachten wir als sehr starken Eingriff in unsere wirtschaftliche Tätigkeit, und es bräuchte grundsätzlich in diesem Fall auch dann finanzielle Unterstützung, wenn Betriebe nicht behördlich geschlossen wurden», sagt Patric Berger.

Zufriedene Gesichter in Frutigen

Von der Schliessung in Aeschi profitieren konnte das Hallenbad Frutigen. Besonders die Altjahrswoche sei wegen des schlechten Wetters gut gelaufen, erklärt Sabine Rauber, Leiterin des Empfangs: «Die Kunden schätzten, dass wir offen hatten. Mit dem Abo des Hallenbads Aeschi bekamen sie bei uns in Frutigen Zutritt.» Von der Zertifikatspflicht würden sich die Leute nicht abhalten lassen. Deswegen bilanziert Sabine Rauber: «Wir sind froh, dass wir offen hatten.»

Ähnlich wie Aeschi erging es dem Hallenbad in Heimberg. Nach der Einführung der 2-G-plus-Regel schloss auch dieses den Betrieb für drei Wochen, bis zum 10. Januar. «Durch 3-G ab Mitte September hatten wir etwa 25 Prozent weniger Eintritte. Mit 2-G+ werden die Eintritte noch einmal um rund 50 Prozent zurückgehen», erläutert Geschäftsführer Frederik Reinmann die Situation. «Damit ein Sport- und Freizeitzentrum mit Hallenbad wirtschaftlich betrieben werden kann, braucht es eine sehr hohe Auslastung.» Wie Patric Berger aus Aeschi betont Reinmann: «So ist es unmöglich, kostendeckend arbeiten zu können.»

Optimismus in Oberhofen und Unterseen

Optimistisch bleibt das Hallenbad in Oberhofen, das im Fitnesspark der Migros integriert ist. Dieses war zu keinem Zeitpunkt geschlossen, trotz der reduzierten Besucheranzahl: «Wir hatten circa 60 Prozent der durchschnittlichen Besucherfrequenz in dieser Jahreszeit», erklärt der Betriebsleiter Roger Ackermann. Dies sei noch immer besser als ein Lockdown und gehöre zum unternehmerischen Risiko: «Wir wollen nicht jammern.»

Ebenfalls positiv sieht das Bödelibad die Lage. «Wir schätzen uns glücklich, unseren Gästen sowohl die Hallenbad- wie auch die Wellnessdienstleistungen in vollem Umfang anbieten zu können. Wir sind zuversichtlich, dass das auch so bleiben wird», hält Geschäftsführer Christian A. Ingold fest. Die Kunden hätten die Regelungen «mehrheitlich mitgetragen». Ingold hebt einerseits die Treue seiner Kundschaft hervor, aber auch deren Rückmeldungen: «Etliche Besucher geniessen ganz bewusst den aktuell etwas ruhigeren Betrieb.»

Das Hallenbad Aeschi ist derzeit nur reduziert geöffnet.

Das Lenker Aussenbad ist nicht immer so leer wie auf dem Bild.

Gemeinderat stösst sich an geplantem Bordell

Heimberg Der Thuner Regierungsstatthalter hat in einem Heimberger Gewerbehaus ein Bordell bewilligt. Der Gemeinderat ist darüber nicht glücklich.

Der Gemeinderat von Heimberg bedauert den Entscheid des Thuner Regierungsstatthalters, einen Prostitutionsbetrieb in einem Gewerbehaus zu bewilligen. Der Gemeinderat will, dass die Bevölkerung vor möglichen störenden Begleiterscheinungen geschützt ist.

Die für die Aufnahme des Betriebs noch fehlenden Bewilligungen würden geprüft, hiess es in einer Medienmitteilung des Heimberger Gemeinderates vom Dienstagabend. Wo es fachlich und sachlich gegeben sei, will der Gemeinderat demnach reagieren. Insbesondere gelte es, sicherzustellen, dass präventive, soziale und gesundheitsfördernde Massnahmen umgesetzt und Schutz und Kontrolle ausgeübt würden, heisst es im Communiqué der Behörde. Die Bevölkerung solle vor möglichen mit der Prostitution einhergehenden störenden Begleiterscheinungen geschützt werden.

Ende Dezember 2021 hatte der Thuner Regierungsstatthalter Einsprachen gegen die Umnutzung abgewiesen und die Baubewilligung für das Etablissement erteilt. Dieses soll in einem Gewerbegebäude in Büroräumen eingerichtet werden. *(sda)*

48 Personen wollen für die EVP in den Grossen Rat

Region Die EVP Wahlkreis Thun präsentiert die 48 Kandidatinnen und Kandidaten, die sich am 27. März für einen Sitz im Grossen Rat zur Wahl stellen.

Am 27. März stellen sich bei den bernischen Grossratswahlen die beiden Bisherigen der EVP, Melanie Beutler-Hohenberger und Margret von Bergen, im Wahlkreis Thun wiederum zur Wahl. Insgesamt bewerben sich nach Angaben der Partei 48 Personen auf drei EVP-Listen für einen Sitz im Grossen Rat. *(pd)*

Alle Kandidierenden der EVP Wahlkreis Thun:

Wahlliste Nr. 7 EVP: Melanie Beutler-Hohenberger, Thun; Margret von Bergen, Uetendorf; Jonas Baumann-Fuchs, Thun; Herbert Geiser, Heimberg; Simon Badertscher, Thun; Anne-Käthi Bähler, Steffisburg; Susanne Gygax, Thun; Ursula Jakob, Steffisburg; Cornelia Künzler, Thun; Franziska Reintsch, Teuffenthal; Elisabeth Zwygart, Thun; Roland Baumann, Seftigen; Hansjürg Berger, Wattenwil; Matthias Huber, Thun; Andreas Stettler, Seftigen; Daniel Würsten, Uetendorf.

Wahlliste Nr. 8 JEVP: Timo Kuhn, Thun; Raphael Hählen, Köniz; Danae Baumann, Seftigen; Bettina Gauch, Hünibach; Timothy Surbeck, Thun; David Schweizer, Thun; Nevita Zettwoch, Wattenwil; Micha Gygax, Thun; Mirjam Nyffenegger, Steffisburg; Thomas Hadorn, Steffisburg; Gabriel Kiener, Thun; Joël Donzé, Thun; Damaris Lüthi, Steffisburg; Jan Stouthandel, Thun; David Flückiger, Hilterfingen; Stefan Burri, Thun.

Wahlliste Nr. 9 EVP-Erfahrung: Thomas Schweizer, Steffisburg; Jürg Dällenbach, Thun; Markus Aerni, Thun; Beatrice Hählen, Thun; Anita Kromah, Thun; Andreas Lüthi, Thun; Daniel Zaugg, Thun; Dan Heger, Seftigen; Corinne Allenbach, Steffisburg; Katharina Bula, Thun; Peter Kobel, Wattenwil; Charlotte Hostettler, Thun; Bernhard Staub, Uetendorf; Urs Oberli, Merligen; Kurt Brodbeck, Uttigen; Roland Burgermeister, Hünibach.

Es brodelt in der Gerüchteküche – wer fordert den Stapi heraus?

Thun In genau zehn Monaten wird in Thun gewählt. Kommt es zum Kampf ums Stadtpräsidium? Noch halten sich mögliche Kandidierende bedeckt.

Michael Gurtner und **Gabriel Berger**

Zwar dauert es noch zehn Monate bis zu den Thuner Wahlen am 27. November. Doch einige Hobby-Köchinnen und -Köche haben es sich bereits jetzt in der Gerüchteküche gemütlich gemacht und rühren engagiert in Töpfen und Pfannen. So werden etwa mehrere Namen von Kandidierenden für das Stadtpräsidium gehandelt.

Klar ist: Amtsinhaber Raphael Lanz (SVP) stellt sich für eine weitere Legislatur zur Verfügung – es wäre seine vierte. «Ja, ich werde wieder als Stadtpräsident antreten», sagt der 53-Jährige, der den Gemeinderat seit 2011 führt. Da es mit den Abgängen von Roman Gimmel, Peter Siegenthaler und Konrad Hädener innerhalb von zwölf Monaten zu einigen Wechseln im Gremium komme, wolle er mit seiner Kandidatur eine gewisse Kontinuität gewährleisten, so der Stapi. «Zudem fühle ich nach wie vor einen grossen Rückhalt – sei es im Gemeinderat selbst, im Thuner Polit-Betrieb oder in der Bevölkerung.» Dass hin und wieder auch Kritik am Gemeinderat laut werde, liege auf der Hand.

An der nötigen Motivation für das Amt an der Spitze der Gemeinde mangelt es Lanz auch nach über zehn Jahren nicht: «Es laufen aktuell viele grosse, spannende Projekte. Und seit dieser Legislatur bin ich ja neu auch für das Ressort Stadtentwicklung zuständig. Auch für die laufenden langfristigen Planungen ist eine Beständigkeit sinnvoll.» Neben der gleichgebliebenen Führungsrolle hätten sich bei den zu bearbeitenden Themen die Inhalte also durchaus geändert. «Und ich arbeite nach wie vor gerne mit den neuen und den bisherigen Kräften im Gemeinderat zusammen.»

Wer hat nach den Wahlen im November das Kommando? Das Rathaus Thun – hier mit orangefarbener Beleuchtung als Zeichen gegen Gewalt an Frauen. Foto: Patric Spahni

De Meuron: Fokus auf Grossratswahlen

In Sachen Stadtpräsidiumswahlen wird immer mal wieder der Name von Andrea de Meuron genannt, die 2018 als erste Grüne in den Gemeinderat gewählt wurde und die Direktion Finanzen Ressourcen Umwelt führt. Was sagt sie zu den Gerüchten, dass sie Raphael Lanz herausfordern könnte? «Ich will wieder in den Grossen Rat. Deshalb liegt im Moment meine volle Konzentration auf den Grossratswahlen vom 27. März», antwortet de Meuron.

Sie habe bereits im letzten Jahr ein klares Commitment abgegeben, dass sie wieder für den Gemeinderat kandidieren werde. «Alles andere kommt zu seiner Zeit und aktuell steht für mich diese Frage nicht im Fokus.» Zudem: In der Thuner Regierung sei mit Katharina Ali-Oesch (SP) seit Anfang Jahr eine neue Kollegin dabei – «da hat es derzeit oberste Priorität, dass wir uns in der neuen Zusammensetzung finden und gut zusammenarbeiten», erklärt Andrea de Meuron.

Kandidat Zellweger? «Eher nicht»

Auch über eine erneute Kandidatur von Matthias Zellweger wird spekuliert. Er forderte 2018 als Parteiloser Stapi Lanz heraus. Er sei von diversen Parteien angegangen worden, verrät Zellweger. Zwar schliesse er eine Kandidatur nicht gänzlich aus – und doch sei die Grundhaltung im Moment: «Eher kaum.» 2018 habe er sein Architekturbüro übergeben gehabt und sei «völlig frei» gewesen, das sei heute anders: «Ich habe berufliche Verpflichtungen.» Er könne sich auch vorstellen, eine andere Kandidatur mit seinem «politischen Gewicht» zu unterstützen. Auch eine Rückkehr in den Stadtrat schliesst Zellweger nicht aus.

Die neue Thuner Gemeinderätin Katharina Ali-Oesch (SP) muss schmunzeln, als sie auf eine mögliche Kandidatur fürs Stadtpräsidium angesprochen wird. «Nein, ich habe noch keinen einzigen Gedanken daran verschwendet», gibt sie unumwunden zu. Sie sei gerade erst im Amt angekommen und habe sich in dieser Frage auch mit ihrer Partei noch nicht abgesprochen. Vor der Ära Lanz hatten die Sozialdemokraten mit Ernst Eggenberg und Hans-Ueli von Allmen während insgesamt 40 Jahren das Stadtpräsidium inne.

Noch kein Entscheid in der Mitte

Noch nicht restlos geklärt ist die Frage nach einer Kandidatur in der politischen Mitte. «Aus unserer Partei wird niemand für das Stadtpräsidium kandidieren», sagt Die-Mitte-Präsident und Stadtrat Alois Studerus. Demnächst werde die Parteiversammlung aber über eine eigene Kandidatur für den Gemeinderat beschliessen. «Die Gespräche in der Allianz4Thun (EVP, EDU, GLP, Die Mitte) laufen noch», so Studerus. Nach wie vor kein Entscheid gefallen ist in der Allianz4Thun auch dazu, ob Jonas Baumann-Fuchs nochmals als Gemeinderatskandidat portiert wird.

Bei der FDP sind Entscheide dazu, wen sie bei den Wahlen unterstützen und mit wem sie Listenverbindungen eingehen werden, noch nicht gefällt worden: «Der Prozess läuft», sagt der Thuner FDP-Präsident Mark van Wijk. «Wir sind daran interessiert, eine bürgerliche, konstruktive, kreative Regierung zu haben.»

Gesang, Rhetorik und Malerei

Thun Zwei Künstlerinnen und ein Künstler stehen bei der zweiten Ausgabe des interdisziplinären Kulturanlasses «Hier! Tour de Thun» auf dem Programm. Sie beleuchten am 11. Februar das Thema Grenzen – und lösen diese vielleicht auch auf, wie eine Mitteilung von Kultur Thun ankündigt. Anja Christina Loosli studierte Gesang an den Hochschulen Luzern und Amsterdam und schloss ein Studium der künstlerischen Musikvermittlung an der Hochschule der Künste Bern ab. Seit 2019 ist sie Geschäftsführerin der Schlosskonzerte Thun. Luc Marolf besucht das Gymnasium Thun im dritten Jahr und träumt davon, einmal als Journalist zu arbeiten. Michaela Cerullo, geboren in Prag, lebt und arbeitet in Thun. Der Mensch steht stets im Mittelpunkt ihrer Arbeit als Malerin. Sie ist Mitglied im Atelierhaus Thun. *(pd)*

Der Anlass «Hier! Tour de Thun» vom 11. Februar im Theater Alte Oele beginnt um 20 Uhr. Weitere Informationen: www.kulturthun.ch

Zu wenig Beweise – Mann in Thun freigesprochen

Regionalgericht Ein Mann war in eine Schlägerei auf dem Thuner Mühleplatz verwickelt. Trotzdem wurde er gestern von der Richterin freigesprochen.

Der Mühleplatz in Thun muss am 6. September 2020 frühmorgens um zwanzig Minuten vor drei sehr belebt gewesen sein. Dies geht aus Schilderungen hervor, die am Mittwoch fünf Zeugen vor dem Regionalgericht Berner Oberland in Thun machten.

Darunter war der Polizeimitarbeiter, der den Anzeigerapport nach einer Schlägerei verfasst hatte. Er war als Teil einer Fünferpatrouille bereits vor Ort und forderte Verstärkung an, als vor einer Bar Lärm zu hören war und es einen Menschenauflauf gab, weil die Lage auch andernorts auf dem Platz etwas angespannt war. Der Polizist sah, dass auf eine Person eingetreten wurde, die schon am Boden lag. Persönlich griff er dort ein, wo zwischen zwei Männern am Rande des Ereignisses eine Schlägerei zu entstehen drohte.

Zuschauer der Rauferei gaben anderen Polizisten drei junge Männer an, die auf einen Mann eingeschlagen und eingetreten hätten, der am Boden lag. Gegen diese drei Männer wurde in der Folge eine Untersuchung eingeleitet. Einer von ihnen hat den Strafbefehl wegen Raufhandels angefochten, den er am 14. Juli 2021 bekommen hatte. Deshalb stand er am Mittwoch als Angeklagter vor Gericht. Die Befragung des Opfers, das einen doppelten Unterkieferbruch erlitten hatte, fand bereits am 4. Januar statt.

> «Der Sachverhalt ist nicht rechtsgenüglich nachgewiesen.»
>
> **Die Gerichtspräsidentin**

Ein kurzes Chaos

Ein Security-Mitarbeiter sprach als Zeuge von ein paar Sekunden, die das Ganze vor dem Eintreffen der Polizei gedauert habe. Es sei dunkel gewesen, viele Leute seien dabei gewesen, und das Ganze sei ein Chaos gewesen. Als Zeugen traten auch die zwei anderen jungen Männer auf, die mit dem Angeklagten unterwegs gewesen waren. Sie sind vom Jugendgericht bereits rechtskräftig verurteilt worden. Einer gab zu, auf den am Boden liegenden Mann eingetreten zu haben. Der andere, der bereits im Lokal selber mit dem späteren Opfer eine körperliche Auseinandersetzung gehabt hatte, gab an, er habe ein Blackout für die Zeit, als sein Gegner am Boden lag. Geschlagen hat er. Aber er hat auch mindestens einen Schlag bekommen, denn er hatte Nasenbluten.

Er führte an, ein Verwandter von ihm habe dem Mann Fusstritte versetzt. Eine Aussage, die er weder bei der Polizei noch bei der Justiz gemacht hatte. Gerichtspräsidentin Eveline Salzmann hielt diese Aussage eher für eine Schutzbehauptung zugunsten des Angeklagten; im Vorfeld der Gerichtsverhandlung hat ein Gespräch stattgefunden. Die bereits verurteilten Zeugen bemühten sich, den Angeklagten gut dastehen zu lassen.

Kein genügender Nachweis

Ein Kollege des Opfers hat gemäss seiner Zeugenaussage eingegriffen, weil er es nicht habe zulassen können, dass auf einen am Boden liegenden Menschen mit der Faust eingeschlagen und eingetreten wurde. Er hat sechs Personen gesehen, die das getan haben. Eine Untersuchung gegen ihn ist fallen gelassen worden.

Das Opfer selber hat laut der Gerichtspräsidentin von zwei bis drei Personen gesprochen. Der Angeklagte konnte sich nicht an alles erinnern, gab aber an, er habe den Kollegen des Opfers nur von der Schlägerei weggezogen, um zu verhindern, dass dieser seinen eigenen Kollegen weiter schlage.

Weder das Opfer, sein Kollege, der Security-Mann noch die Polizei konnte den Angeklagten als zuschlagenden «Teilnehmer» der Rauferei identifizieren. «Es gibt keine klare Täteridentifikation», stellte seine Anwältin fest. Trotz eines «unguten Gefühls» sprach die Gerichtspräsidentin den Angeklagten vom Vorwurf des Raufhandels frei. «Der Sachverhalt ist nicht rechtsgenüglich nachgewiesen», sagte sie. Damit fallen die Gerichtskosten und die Kosten für die Verteidigung mit rund 10'000 Franken bei der Staatskasse des Kantons Bern an. Eine Zivilforderung hat das Opfer nicht geltend gemacht.

Anne-Marie Günter